

Zur Baugeschichte des neuen Bibliotheksgebäudes der Dombibliothek

Von Reinhard Fritsch

Eine erste, mit ausführlichen Planungshinweisen versehene, Flächenbedarfsberechnung für ein neues Gebäude der Hildesheimer Dombibliothek wurde bereits 1987 durch deren damaligen Leiter, Herrn Direktor Wilfried Meyer, erstellt: danach sollte das alte Postgebäude am Eingang zum Domhof in ein gleichermaßen funktionales wie ästhetisch-ansprechendes Bibliotheksgebäude umgebaut werden. Die noch vorhandenen Baupläne aus dem Jahr 1950, entsprechende Auskünfte eines Statikbüros sowie meine eigenen Erfahrungen mit der Errichtung der Landesbibliothek Oldenburg stützten diese Annahme zunächst – letztlich wurde alles jedoch ganz anders...

Worauf bei der Realisierung eines solchen Projekts u.a. zu achten sei, konkretisierte ich in einem Schreiben vom 18. November 1989: „Für eine annähernd richtige Bewertung und Einordnung sind eine Reihe von Faktoren zu bedenken, wie

- die optimale Schaffung von Funktionsabläufen innerhalb einer vorgesehenen Baukörperform,
- die Anfügung von neuen Baukörpern unter Beachtung städtebaulicher, architektonischer und denkmalpflegerischer Gesichtspunkte,
- die Maßnahmen zur Sicherung des Buchbestandes durch technische Ausrüstungen sowie der Bau eines tresorartig gesicherten Raumes
- und nicht zuletzt die richtige Konzeption für einen Lesesaal, der gleichermaßen besondere Veranstaltungen der Bibliotheksleitung, wie auch Ruhe und Würde, bei angemessener Öffnung nach außen zu vermitteln mag.“



Vorderansicht

Der erste Vorentwurf im Maßstab 1:200 und erste Berechnungen mit einer Kostenschätzung konnten im November 1990 dem Leiter des Bischöflichen Bauamtes, Herrn Baudirektor DDr. Kempkes und seinem Mitarbeiter, Herrn Dipl.-Ing. Fehlig vorgelegt werden. Obwohl sich im Laufe der weiteren Planung und Realisierung dieses Gebäudes in den Einzelheiten fast alles geändert hat, sind zwei sehr wesentliche Dinge nahezu konstant geblieben:

- die städtebaulich-architektonische Konzeption sowie
- die damals geschätzten Gesamtbaukosten in Höhe von rund 9,5 Millionen DM.¹

Insbesondere auf letzteres sei hier mit allem Deutlichkeit hingewiesen, entsprechen Kostenschätzungen bei derartig schwierigen Um- und Neubauten doch nur äußerst selten der Wirklichkeit.

Die städtebaulich-architektonische Konzeption nahm eindeutig Bezug auf die Umrisse des vorhandenen Gebäudes Domhof 30:

¹ Zum Vergleich: Erste Kostenschätzung vom 22. 11. 1990: 9.276.000,00 DM, Angebote von Firmen im September 1993: 9,0 bis 10,0 Mio DM.



Rückansicht

- Das alte, sehr unruhig gestaltete und desolate Dach sollte entfernt und durch ein neues, einfach gestaltetes Walmdach mit nur einem großen Schornstein und drei Tonnendach-Giebeln ersetzt werden. Vorgeschlagen wurde eine Dacheindeckung aus naturroten Dachziegeln, passend zu den Nachbarhäusern und zur gesamten städtebaulichen Situation.
- Bei der Gestaltung der Fassaden wurde sowohl Rücksicht auf die vorhandene Gebäudestruktur genommen, wie auch der neue Inhalt des Gebäudes durch entsprechende Fensterart und -gliederung zum Ausdruck gebracht. Die Symmetrie des Bauwerks sollte erhalten bleiben, der Haupteingang wieder in der Mittelachse angeordnet und der ehemalige Vorbau über dem Eingang in neuer Form dokumentiert werden.
- Damals gingen alle Beteiligten, insbesondere die beratenden Statiker, noch davon aus, daß ein reiner Umbau möglich und sinnvoll sei.
- Seiner Bedeutung entsprechend, erfolgte die Anordnung des Lesesaals in der Mittelachse des Gebäudes, teilweise noch innerhalb des alten Baukörpers, dominierend jedoch in einem viertelkreisförmigen, zweigeschossigen Anbau auf der „Hofseite“, mit einer Galerie im Obergeschoß.

Die grundsätzliche Genehmigung des Vorentwurfes durch das Bischöfliche Generalvikariat erfolgte im Laufe des ersten Halbjahres 1991, wodurch die ausführlichere Entwurfsplanung so fortgeführt werden konnte, daß die Entwurfspläne im Maßstab 1:100 am 11. November 1991 und eine ausführliche Baubeschreibung am 22. November 1991 vorgelegt werden konnten. Auf dieser Grundlage konnten nun verbindliche Gespräche mit der Stadt Hildesheim und dem Institut für Denkmalpflege geführt werden.

Entwurf, Baugenehmigung, Ausführungsplanung

Die positiven Ergebnisse und die Zustimmung des Bischöflichen Generalvikariats ermutigten zur weiteren Bearbeitung, die dann recht bald eine Verbesserung der Grundrisse und des organisatorischen Ablaufs zeitigte.

Nun konnten auch genauere konstruktive Untersuchungen vorgenommen werden. Danach sollte das gesamte Gebäude „entkernt“ werden: lediglich die beiden an den Stirnseiten liegenden Treppenhäuser und die Außenwände des Altbaus sollten erhalten bleiben, alle anderen Bauteile dagegen – insbesondere aufgrund der erhöhten Nutzlasten mit bis zu 1.100 Kp/m^2 – durch eingefügte Neubauteile ersetzt werden.

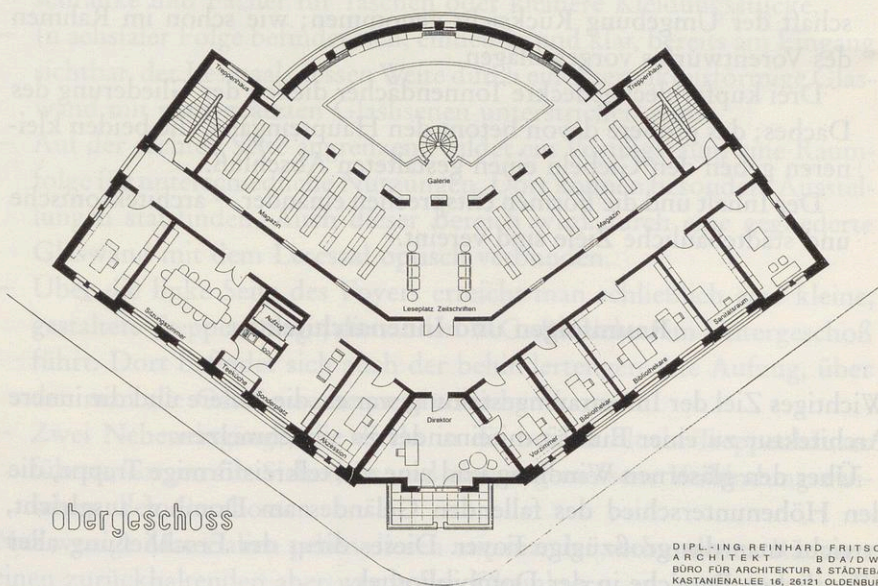
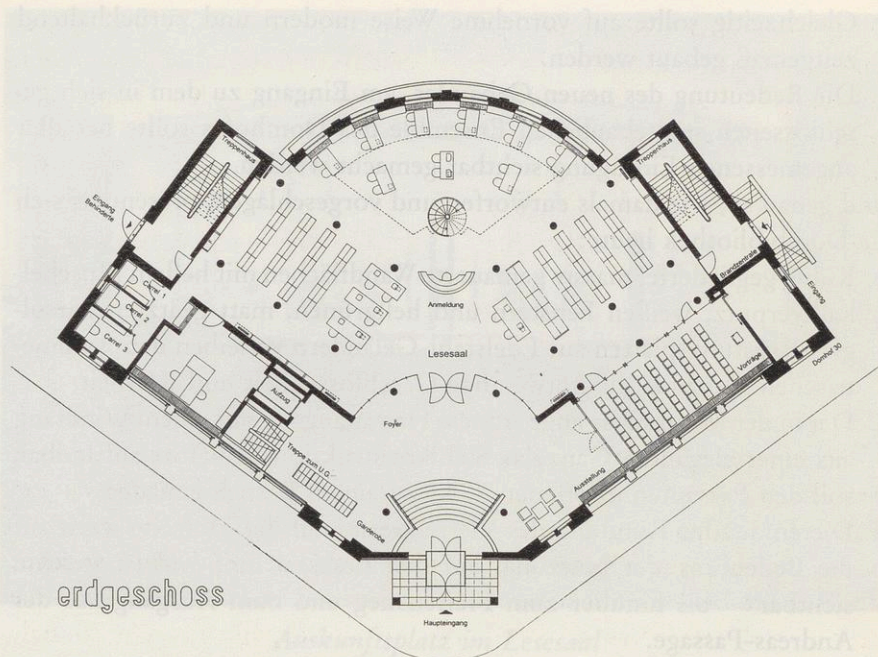
Durch das intensive Bemühen aller Beteiligten konnte der Bauantrag bereits am 8. Juli 1992 dem Bischöflichen Generalvikar, Herrn Prälat Heinrich Schenk, zur Unterschrift vorgelegt werden. Am 18. August folgte die entsprechende Vorlage bei der Stadt Hildesheim.

Parallel zur bis zum 19. März 1993 dauernden Genehmigungsphase wurden alle Ausführungs- und Detailpläne in den Maßstäben 1:50 und 1:10 bis hin zu Einzelheiten im Maßstab 1:1 erarbeitet; ihre Vorstellung und Erläuterung im Bischöflichen Bauamt erfolgte am 8. Februar.

Übergeordnete Ziele und Umsetzung

Damit waren die wesentlichsten Grundlagen für die Ausführung abgeschlossen, der Charakter und das „Image“ des Gebäudes festgelegt:

- Das historische Umfeld mit seinen Weltkulturdenkmälern und dem in Deutschland einmalig schönen Domhof sollte in würdigem Rahmen belassen und in seiner ruhigen Wirkung möglichst noch gesteigert werden.



DIPL.-ING. REINHARD FRITSCH
ARCHITEKT BDA/DWB
BÜRO FÜR ARCHITEKTUR & STÄDTEBAU
KASTANIENALLEE 16, 26121 OLDENBURG
TELEFON (04 41) 7 67 04, FAX 7 55 70

- Gleichzeitig sollte auf vornehme Weise modern und zurückhaltend zeitgemäß gebaut werden.
- Die Bedeutung des neuen Gebäudes, am Eingang zu dem in sich geschlossenen städtebaulichen Ensemble des Domhofes sollte bei aller angemessenen Einfügung sichtbar gemacht werden.

Und genau so, wie damals entworfen und vorgeschlagen, präsentiert sich die Dombibliothek heute:

- Ruhig gegliederte, massiv gemauerte Wandflächen mit hellem Muschelkalkverputz, weißen Fenstern und hellgrünen, matt geätzten Parsolglas-Brüstungsplatten auf Edelstahl-Geländern verleihen dem symmetrischen Gebäude die notwendige Geschlossenheit und Klarheit.
- Der in der Mittelachse angeordnete Haupteingang mit einem Windfang aus einer eleganten Ganzglas-Stahlkonstruktion ist sofort auffindbar, soll den Passanten in offener Weise zu einem Besuch einladen.
- Die eindeutige Rundung des Viertelkreises auf der Hofseite weist auf die Bedeutung der Nutzung, auf den Lesesaal hin, und ist weithin sichtbar – bis hinüber zum Pfaffenstieg und zum Ausgang aus der Andreas-Passage.
- Die großen, geometrisch reinen Dachflächen des angemessen hohen Walmdaches behüten bei ruhiger Dominanz das gesamte Bauwerk.

Mit der naturroten Farbe der Tondachziegel wird auf die Dachlandschaft der Umgebung Rücksicht genommen; wie schon im Rahmen des Vorentwurfes vorgeschlagen.

Drei kupferblechgedeckte Tonnendächer dienen der Gliederung des Daches; das größere davon betont den Haupteingang, die beiden kleineren geben den Giebeln einen gestalteten Abschluß.

Der Inhalt und die Formen entsprechen einander – architektonische und städtebauliche Ziele sind vereint.

Raumfolgen und Innenarchitektur

Wichtiges Ziel der Innenraumgestaltung war es, die äußere und die innere Architektur zu einer Einheit miteinander zu verschmelzen.

Über den gläsernen Windfang und eine viertelkreisförmige Treppe, die den Höhenunterschied des fallenden Geländes am Domhof ausgleicht, erreicht man das großzügige Foyer. Dieses dient der Erschließung aller öffentlichen Bereiche in der Dombibliothek:



Auskunftsplatz im Lesesaal

- ein Garderobenbereich bietet Platz für abschließbare Garderobenschränke und Fächer für Taschen oder kleinere Kleidungsstücke.
- In achsialer Folge befindet sich, eindeutig und klar, bereits am Eingang sichtbar, der Lesesaal, dessen Weite durch eine viertelkreisförmige Glaswand mit matt-geätzten Glaslisenen unterstrichen wird.
- Auf der rechten Seite angrenzend bildet ein Vortragsraum eine Raumfolge für unterschiedliche Nutzungen. Dort können besondere Ausstellungen stattfinden. Auch dieser Bereich wird durch eine gegliederte Glaswand mit dem Lesesaal optisch verbunden.
- Über die linke Seite des Foyers erreicht man schließlich eine kleine, gestaltete Treppenanlage, die zu den W.C.-Bereichen im Untergeschoß führt. Dort befindet sich auch der behindertengerechte Aufzug, über den man alle Geschosse bequem erreichen kann.
- Zwei Nebeneingänge, die direkt in die beiden Flucht-Treppenhäuser führen, sorgen für Sicherheit und eine angemessene Verbindung zwischen allen Geschossen.

Nur wenige Materialien geben diesen miteinander verbundenen Räumen einen zurückhaltenden aber wertvollen Charakter:

- Die gemauerten Wände sind mit Muschelkalk verputzt und mit weißer Mineralfarbe gestrichen,
- als Bodenbelag wurde ein Stabparkett aus Räumereiche im Schiffsbodenverband gewählt und
- die Decken erhielten eine Abhängung mit geschlitzten Akustik-Platten mit eingebauten Deckenstrahlern und indirekt beleuchteten Lichtvouten, die den Haupteingang und den Viertelkreis vor dem Lesesaal betonen.

Ein Raumkontinuum in reiner geometrischer Grundform bildet den zentral angeordneten Lesesaal mit verschiedenen Bereichen:

- in der Mittelachse der Empfangsbereich mit einem Informations- und Aufsichtstresen,
- direkt dahinter eine Wendeltreppe mit einer Mittelsäule aus Edelstahl – die Erschließung zur ebenfalls symmetrisch gestalteten Galerie im Obergeschoß,
- auf beiden Seiten flankierend, die frei aufgestellten Bücherregale der Freihandbibliothek und dahinter auf den großen Wandflächen raumhohe Bücherborden, teilweise mit versteckt integrierten Heizkörpern und nicht zuletzt
- der ruhige Lesebereich im rückwärtigen Viertelkreis mit bequemen Stühlen, großen Lesetischen, ebenfalls raumhohen Bücherborden und sechs hohen Fenstern. Sie geben den Blick frei auf den rückwärtigen neu bepflanzten stillen Hof, der durch eine alte Bruchsteinmauer begrenzt wird.

Darüber befindet sich eine dreiseitig umlaufende Galerie, mit Ausblicken auf die umgebenden Stadtbereiche und mit einem Oberlicht, das die Form des zweigeschossigen Baukörpers aufnimmt und den gesamten Mittelbereich des Lesesaals erhellt. An die Galerie schließt sich der zentral gelegene Zeitschriften-Lesebereich an, beidseitig umgeben von weiteren Bücherregalen für die Freihandbibliothek.

Insgesamt handelt es sich also um ein Raumkontinuum, das für den Besucher in seiner Grundform zwar sofort erfaßbar ist, dessen vielfältige Eindrücke, Durchblicke und Verflechtungen sich aber erst nach einem längerem Besuch erschließen.

Im Lesesaal-Bereich bestimmen nur wenige Materialien den Charakter der ineinanderfließenden Räume:

- Die raumhohen, streng gegliederten Bücherborden erhielten ein dunkel gebeiztes Eichenfurnier mit einer matten Oberflächenbehandlung.



Lesesaal

- Die integrierten Heizkörper wurden raumhoch durch passende dunkel gebeizte Lamellen aus massivem Eichenholz verkleidet.
- Die wenigen verbliebenen freien Wandflächen sind auch hier mit weißer Mineralfarbe gestrichen.
- Als Bodenbelag wählten wir eine robuste Auslegeware aus anthrazitfarbenem Perlton-Rips, gleichzeitig akustisch wirksam.
- Und schließlich wurde die gestaltete Akustik-Decke mit den eingebauten Beleuchtungskörpern, passend zur Decke des Foyers, fortgeführt



Lesesaal-Galerie

und durch indirekte Lichtbänder am Rande zur Lesezone begrenzt. So entsprechen sich auch hier Form und Funktion. Passend zur Gestaltung der dunkel gebeizten Bücherborten wurden auch die individuell beleuchteten Lesetische, die Stirnwand-Verkleidungen der Bücherregale und der Empfangstresen entworfen. Die Lesetische erhielten für die Arbeitsflächen einen hellgrünen Belag aus Tischlinoleum, passend zum Hellgrün der matt geätzten Glaslisenen, die für die Aussteifung der gläsernen Raumtrennwände notwendig sind. Die Gestelle der Stühle bestehen aus dunkel gebeizter Eiche. Für die Polsterbezüge wurde bewußt ein Farbkontrast, nämlich ein mattes Kardinal-Rot ausgewählt.

Obergeschoß und ausgebautes Dachgeschoß, Untergeschoß

Ein Mittelflur im Obergeschoß erschließt die an den beiden Straßenfronten der Südost- und Südseite angeordneten Büro- und Arbeitsräume der Bibliotheksverwaltung. Alle Fenster haben die Form von Fenstertüren mit niedrigen Brüstungen, gedeckt mit Sandstein aus der Hildesheimer Umgebung; vom Sitzungsraum aus hat man einen besonders schönen Blick auf den Domhof und den Turmbereich des Domes.

Die Ausstattung dieser Räume ist fast klosterhaft einfach – ein Ziel, welches sehr früh so formuliert wurde.

Das hohe Walmdach beherbergt in dem ausgebauten Dachgeschoß einen großen Teil des Buchbestandes. Eine eingebaute Stahlkonstruktion kann zukünftig bei fortschreitender Buchbestandsvergrößerung noch zusätzliche Bücherregale aufnehmen.

In dem vorspringenden Mittelbereich des Tonnendaches ist der Sozialraum mit einer kleinen Küche untergebracht. Unmittelbar daneben befinden sich die Toiletten für das Bibliotheks-Personal, der Heizungsraum und ein Abstellraum.

Das Untergeschoß wird über drei Treppen und den Aufzug erschlossen. Außer der bereits erwähnten offenen Treppe für den öffentlichen W.C.-Bereich sind zwei gesicherte Treppenhäuser, die ohnehin das gesamte Gebäude erschließen, bis nach unten vorgesehen worden. Zwischen diesen beiden Treppenhäusern befindet sich ein weiteres Magazin. Auch hier wurde für einen Zuwachs vorgesorgt, indem bereits jetzt die erforderlichen Schienen für später einzubauende Rollregale in den Zementestrich eingebaut wurden.

Ein besonders gesicherter, abgeteilter Magazinraum für die mittelalterlichen und neuzeitlichen Handschriften umschließt einen Tresorraum, der die wertvollsten Exemplare aus dem Buchbestand der Dombibliothek, dessen Wert an anderer Stelle beschrieben wird, aufnehmen kann.

Besonders zu erwähnen ist hier noch, daß bereits bei den ersten Planungen für die Magazine großer Wert darauf gelegt wurde, ein gutes Raumklima zu schaffen. Bei der Ausführungsplanung wurden 62 cm dicke Wände aus Hochlochziegeln und eine gute Querlüftung im Untergeschoß vorgeschlagen. Die inzwischen durchgeführten Messungen haben gezeigt, daß das Ziel erreicht wurde: konstante Temperaturen bei angemessener Luftfeuchtigkeit sorgen für das gewünschte „zuträgliche Klima“ in allen Magazinräumen.



Altbestandsmagazin

Der weitere Planungs- und Bauablauf

Parallel zu den Ausführungsplänen wurden auch die sehr wichtigen Beleuchtungspläne entwickelt, fertiggestellt und am 3. März 1993 dem Bischöflichen Bauamt zur Genehmigung vorgelegt. Wenige Tage später, am 19. März 1993 ging im Bischöflichen Generalvikariat die Baugenehmigung der Stadt Hildesheim ein. In der Zeit von Anfang März bis Mitte Mai 1993 konnten die Leistungsverzeichnisse für das Bauwerk fertiggestellt werden.

Zwischenzeitlich hatte das Bischöfliche Bauamt beschlossen, eine beschränkte Ausschreibung nach einem öffentlichen Teilnehmerwettbewerb

durchzuführen: 9 niedersächsischen Firmen wurden am 17. Juni 1993 alle Pläne und Leistungsverzeichnisse zur Kalkulation übersandt. In dem diesbezüglichen Anschreiben des Bischöflichen Bauamtes heißt es: „Es ist beabsichtigt, das in den beiliegenden Plänen und durch genaue Leistungsverzeichnisse dargestellte Gebäude von einem Auftragnehmer, ... errichten und finanzieren zu lassen und durch das Bischöfliche Generalvikariat mit Kaufoption zu mieten.“

Am 8. August 1993 gaben 8 Firmen ein verbindliches Angebot ab, und nach sorgfältiger Prüfung und Auswertung erhielt schließlich die Firma Heinrich Hecker, ein Bauunternehmen aus Oldenburg, den Auftrag zur Ausführung. Am 11. Januar 1994 wurden dieser Firma von mir die ersten Ausführungspläne übergeben, und bereits am 2. Februar konnte mit den Vorbereitungen der Abbrucharbeiten im Mittelbereich des alten Gebäudes Domhof 30 begonnen werden.

Die weitere Durcharbeitung der Ausführungspläne hatte ergeben, daß es aus wirtschaftlichen und bautechnischen Gründen sinnvoll war, lediglich die beiden in den Giebelbereichen liegenden Treppenhäuser zu erhalten: Das mit den statischen Berechnungen beauftragte Hildesheimer Ingenieurbüro Rowohl & Nolte, welches das Gebäude seit den 50er Jahren betreut hatte, war zu dem Ergebnis gekommen, daß insbesondere die großen Außenwandstärken der Treppen und Querwände einen Erhalt richtig erscheinen ließen. Bei den Abbrucharbeiten zeigte sich jedoch spätestens Ende März, daß die vermutete Stabilität der Treppenhäuser nicht ausreichte, um – gefahrlos und sinnvoll zugleich – ein neues Bauwerk zwischen zwei instabile alte Treppenhäuser zu setzen.

Nachdem Einvernehmen zwischen dem Bischöflichen Bauamt und der Firma Hecker hergestellt worden war, wurden schlußendlich auch die beiden alten Treppenhäuser abgebrochen. Gleichwohl entstand nun das neue Gebäude auf dem alten Umriß – das Ergebnis ist auch unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten das gleiche geworden.

Nach etwa einem Jahr, am 20. März 1995 konnte der Rohbau bei einem „Richtfest“ der Öffentlichkeit gezeigt werden. In einer Pressekonferenz im Bischöflichen Generalvikariat stellten Generalvikar Schenk, Direktor Bepler und ich die Planung und den soweit fertiggestellten Rohbau vor, worüber die „Hildesheimer Allgemeine Zeitung“ am 21. März 1995 ausführlich berichtete.²

² Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 21. März 1995, S. 13: „Neue Heimstatt für den Bücherschatz“.

Jetzt begann ein „Frühling mit reger Bautätigkeit“ auf der Baustelle am Domhof 30. Während eines ungewöhnlich schönen Sommers wurden die Bauarbeiten und insbesondere der Innenausbau sehr stark forciert. So war es möglich, den gesetzten Fertigstellungstermin nahezu einzuhalten. Die förmliche Abnahme des Gebäudes erfolgte durch das Bauordnungsamt und die Feuerwehr der Stadt Hildesheim am 14. Dezember 1995.

Den Abschluß bildeten eine ausführliche Begehung sowie die förmliche Abnahme durch das Bischöfliche Bauamt und die Rechtsabteilung des Bischöflichen Generalvikariats. In Gegenwart von Vertretern der beauftragten Firma und in meiner Gegenwart wurden alle Arbeiten noch einmal abschließend geprüft und die Dinge schriftlich fest gehalten, die noch nicht dem vertraglich vereinbarten Zustand entsprachen. Danach konnte am 10. Januar 1996 eine Abnahmebescheinigung ausgestellt werden.

Das Bauwerk ist nun fertig – die Geschichte seiner Entstehung könnte noch ausführlicher beschrieben werden. Doch genug der Worte. Möge die neue Dombibliothek nun selbst weiter erzählen, am besten nach einer Feststellung des geistvollen amerikanischen Architekten Louis H. Sullivan: „Das Werk des Menschen ist das Abbild seiner Gedanken.“ Es war ein langer und dorniger Weg bis zur Fertigstellung dieses Gebäudes. Die Bearbeitung durch meine Mitarbeiter und mich dauerte 6 Jahre und 3 Monate...